

20 JAHRE EWR-NEIN

«Schweiz ist der Einäugige unter Blinden»

Vor exakt 20 Jahren bodigte Christoph Blocher (72) den EWR praktisch im Alleingang. Fast genau fünf Jahre ist es her, dass er als Bundesrat abgewählt wurde. Im Gespräch mit den ON spricht der SVP-Nationalrat über die Folgen des 6. Dezember 1992 für die Schweiz.

Herr Blocher, wie fühlt man sich als Held?

Ich bin kein Held. Wir wissen jetzt, dass das Volk damals einen sehr weisen Entscheid fällte und die Zukunftssituation besser beurteilte als die gesamte Classe politique.

Ausser Ihnen...

Ich gehöre ja nicht zur Classe politique. Ich bin zwar Politiker, aber ich gehöre nicht in eine Classe. Alles, was Rang und Namen hatte, stand damals auf der anderen Seite und sagte, wenn die Schweiz da nicht zustimme, gehe sie kaputt und werde in fünf Jahren verarmt in Brüssel um die Aufnahme bitten.

Wo würde die Schweiz heute stehen, wenn sie damals Ja gestimmt hätte?

Wir wären in der EU. Es würde den Menschen schlechter gehen. Wir hätten mehr Gesetze, zu denen das Volk nichts zu sagen hätte. Höhere Steuern, 15 statt 8 Prozent Mehrwertsteuer. Weniger Freiheiten und fremde Richter. Was wir vor 700 Jahren nicht mehr wollten, hätten wir wieder.

Aber Österreich, Finnland oder Schweden sind in der EU auch nicht verarmt.

Schauen Sie doch Österreich einmal an. Denen geht es schlechter als uns.

Das war aber schon vor dem EU-Beitritt so.

Österreich war international nie so frei wie die Schweiz und hat von der Osterweiterung ein wenig profitieren können. Schweden ist ja auch nur halb dabei. Sie haben immer genau so viel Defizit gemacht, damit sie die Kriterien für den Euro nicht erfüllten. Und am wichtigsten: Weder Österreich noch Schweden haben eine direkte Demokratie. Da hat das Volk nichts zu sagen.

«Wenn man viel hat, will man noch mehr»

Dann läuft in der Schweiz im Moment alles perfekt?

(energisch) Nein, nein! Es geht uns nur weniger schlecht als den anderen. Unter den Blinden ist auch der Einäugige König. Halb sind wir auch blind. Dass wir weniger Schulden haben, liegt nicht daran, dass wir bessere Politiker haben, sondern eine bessere Staatsform.

Was sind die Schwächen der Schweiz?

Wir geben immer noch zu viel Geld aus,



Christoph Blocher ist überzeugt: «Dass wir weniger Schulden haben liegt nicht daran, dass wir bessere Politiker haben, sondern eine bessere Staatsform.»

Foto: Manuela Talenta

haben zu viele Schulden und zu viele Gesetze. Der Bund finanziert sich heute zu null Prozent Zinsen. Aber das wird nicht so bleiben. Wir leben gut, weils den anderen schlecht geht.

In welche Richtung wird sich die Wirtschaft entwickeln?

Die Rezession in der EU trifft uns auch, es werden härtere Zeiten auf uns zukommen. Die Firmen werden sparen müssen, auch Leute entlassen. Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre gab es schon im Alten Testament.

Aber von den fetten Jahren haben doch vor allem die Reichen und die Spitzenmanager profitiert?

Es haben alle profitiert. Schauen Sie doch nur das Niveau unserer Löhne an. Trotz höherer Lebenshaltungskosten bleibt uns netto mehr übrig.

Haben die Menschen vergessen, dass es uns nicht immer so gut ging?

Das ist doch immer so. Wenn man viel hat, will man noch mehr.

Das sieht man vor allem bei den Reichen...

Ja, gut, aber zum Beispiel bei den Banken hat sich das schon verändert. Der Gegenvorschlag zur Abzockerinitiative wird diese hart treffen.

Wird die SVP-Basis verstehen, dass Sie sich gegen die Initiative wenden?

Das weiss ich nicht. Ich werde der Basis das erklären. Mit der Initiative haben

wir noch zehn Jahre nichts in der Hand. Ich mache immer, was richtig ist. Beim EWR musste ich auch erst meine Partei überzeugen. Die war damals noch nicht so gut wie heute.

«Die SVP war damals nicht so gut wie heute»

Den Eindruck macht sie aktuell nicht gerade. Frau Rickli mit ihrem Burn-out, Herr Mörgeli mit seinem verstaubten Museum oder Herr Zuppiger, der es mit Erbschaften nicht so genau nimmt...

Erstens ist in einer Partei nie alles gut. Schauen Sie doch mal, was die anderen für Unglücksfälle haben. Also, Frau Rickli ist krank...

...nach SVP-Lesart eine Schein-invalide.

Nein. Sie ist nicht invalid, in der Erholung. Das hatte ich auch schon. Nach dem EWR-Kampf war ich so kaputt, dass ich am Sonntagabend um 20 Uhr im Bett lag und mich dann drei Wochen in ein einsames Jagdhaus zurückziehen musste. Damals sagte man nicht Burn-out, sondern «ich bi uf de Schnurre». Eine Frau trifft halt ein bisschen härter.

Warum?

(lacht) Ich bin ein altmodischer Mensch. Frauen sind halt etwas empfindlicher. Ich habe vier Töchter und sieben Schwestern. Und ja, die sind alle empfindlicher als Männer. Einem

Mann kann ich eher sagen, er sei ein «Tubel», als einer Frau.

Sie wurden im Fall Hildebrand wegen Bankgeheimnisverletzung angeklagt und Ihr Haus durchsucht. Wie ist da der Stand der Dinge?
Es wird untersucht.

Am 12. Dezember vor fünf Jahren wurden Sie als Bundesrat abgewählt. Wie schauen Sie auf diesen Tag zurück?

In meiner politischen Tätigkeit war das nicht mehr als eine Episode.

Waren Sie froh über die Abwahl?

Nein, das nicht. Meine Rolle als Bundesrat hatte immer Vor- und Nachteile. Heute sehe ich, dass ich ausserhalb des Bundesrats mehr bewirken kann. Ich könnte ja diesen Kampf gegen den künftigen EU-Beitritt gar nicht führen.

Ist das Kollegialitätsprinzip ein Systemfehler?

Nein. Wenn etwas beschlossen wurde, muss man das vertreten. Ich finde aber, Bundesratssitzungen sollten öffentlich sein.

Wäre die Schweiz besser dran, wenn die SVP eine absolute Mehrheit hätte?

Ganz bestimmt. Weniger Schulden, weniger Steuern, weniger Gesetze, mehr Freiheit, weniger Kriminelle und weniger Asylrechtsmissbrauch.

Mehr arme Leute, wenn Sie bei den Sozialleistungen sparen würden...

Warum kommen Sie auf eine solche Bieridee? Was sind denn Arme? Die, welche sich wirklich nicht helfen können, die brauchen Sozialhilfe. Aber die meisten könnten arbeiten. Von den Flüchtlingen arbeiten 80 Prozent nicht. Ich machte als Bundesrat den Versuch einer Flüchtlingslehre. Aber wenn der Lohn aus der Sozialhilfe grösser ist als durch Arbeit, macht das doch niemand.

Nachdem Roger Federer Land gekauft hat, sind Sie vielleicht bald nicht mehr der prominenteste Herrliberger. Ärgert Sie das?

Ja und? Ich sehe auf sein Land, weiss aber nicht, ob er wirklich hierherziehen wird. Sie würden ihn ja dann im Kanton Schwyz verlieren. Herr Federers Grundstück ist sehr schön und ruhig. Etwas mehr Steuern müsste er hier zwar schon zahlen, aber für den Kanton Zürich ist es immer noch eine steuerünstige Gemeinde.

Warum sind Sie nie in ein Steuerparadies gezogen?

Ich weiss nicht. Ich würde da nicht mal 20 Prozent meiner jetzigen Steuern bezahlen, da ich als Unternehmer ein hohes Vermögen versteuere. Ein Unternehmer mit einer Milliarde Vermögen bezahlt im Kanton Zürich sechs Millionen Vermögenssteuer, im Kanton Schwyz zwei Millionen.

Wir stecken mitten im Advent. Mögen Sie diese Zeit?

(strahlt übers ganze Gesicht) Ja, sehr. Es ist schön ruhig. Ich hab gerne Kerzenlicht, geschmückte Bäume im Garten. Ich bin ja Frühaufsteher, und wenn ich um 4 Uhr raus schaue und die Lichter sehe, ist das doch schön. Ich freue mich auch auf Weihnachten, wenn die Enkel kommen und wir unter dem Weihnachtsbaum sitzen.

«Gute Menschen sind das Gegenteil von gut»

Denken Sie dabei auch an die Menschen, die weniger Glück haben als Sie?

Warum soll ich jetzt an diese denken, wenn meine Kinder und Enkel Freude an ihren Geschenken haben? Das nützt denen doch auch nichts. Wissen Sie, wem das etwas nützt? Dem, der dran denkt und dann findet, er sei jetzt ein guter Mensch. Das ist mir fremd. Ein guter Mensch ist das Gegenteil von gut. Gutes tun ist besser als gut erscheinen zu wollen.

Marcel Hauck



Maria Empfängnis (8. Dezember) mit tollen Attraktionen

- Samstag, 8. Dezember geöffnet
- 08 bis 09 Uhr: Gratis Kaffee
- 13.30 bis 16 Uhr: Basteln mit Kinder
- 18 bis 20 Uhr: Kerzen-Ausblas-Event

Donnerstag, 6. Dezember 2012
Samichlaustag
geöffnet von 8 bis 20 Uhr
Fotoshooting
mit Samichlaus, Schmutzli und Esel von 11 bis 16 Uhr
Weihnachts-Baum-Verkauf
auf der Piazza

8 bis 8
OFFEN
Samstag bis 18 Uhr



Obersee Center Lachen
www.obersee-center.ch